

Bericht des Superintendenten

Tagung der
Kreissynode Minden

am 14. Juni 2014

Diakonie Stiftung Salem, Hermannstr. 21, Minden

Inhaltsübersicht

1. Gott und die Welt	2
2. Kirche und Gesellschaft	3
3. Aus den Fachbereichen des Kirchenkreises	5
4. Pfarrstellensituation und Gemeindeentwicklung	11
5. Haushalt	12
6. Visitation	13
7. Veranstaltungen / Jubiläen	13

1. Gott und die Welt

„Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist“ lautet der Untertitel, mit dem der amerikanische Philosoph Thomas Nagel sein Alterswerk „Geist und Kosmos“¹ (2013) versehen hat. Nagel meint, die "säkulare Kultur" sei einer "Einschüchterung erlegen" und halte das "reduktive Forschungsprogramm für sakrosankt". So triumphiere mit dem Neodarwinismus eine falsche und "ideologische Theorie über den gesunden Menschenverstand. Ich würde darauf wetten wollen, dass der gegenwärtige Konsens in einer oder zwei Generationen lachhaft wirken wird." Heftig ist die Gegenreaktion. Ein Gegner bedauert, dass es keinen philosophischen Vatikan gebe, denn Nagels Buch sei „ein guter Kandidat für den Index“².

Nagel fürchtet, dass sich mit dem neodarwinistischen Programm eine neue – er schreibt das Wort auf Deutsch – "Weltanschauung" ausbreitet, ein Denken, das etwas Rohes, Dürftiges und Doktrinäres hat. Mit säkularem Eifer will es die Bürger "von der Religion befreien"; dabei schwächt es das Vertrauen in die menschliche Vernunft, es untergräbt den Glauben an unsere natürlichen Fähigkeiten und ist durch und durch funktionalistisch. In Wirklichkeit seien Biologie, Chemie und Physik unfähig, zu erklären, wie aus toter Materie Leben entstand und aus dummen Bakterien "Geist" und "Bewusstsein". Viele Erklärungen der naturwissenschaftlichen Orthodoxie, zum Beispiel Richard Dawkins' Rede vom "blinden Uhrmacher", seien nämlich keine Erklärungen, sondern Metaphern, die erst einer Erklärung bedürften.

"Die großen Fortschritte in den physikalischen und biologischen Wissenschaften wurden durch den Ausschluss des Geistes möglich gemacht." Subjektivität zum Beispiel, das innere Selbsterleben des Menschen, werde auf einen neuronalen Juckreiz reduziert, auf ein Synapsengestöber im Hirn – Denken und Gefühle sind alles Moleküle. Der "normale Mensch" mit seinen Regungen, Wünschen und Überzeugungen fühlt sich wie ein Außerirdischer und vermag sich im "geistlosen Universum" der Naturwissenschaften nicht wiederzuerkennen. Tatsächlich, so Nagel, schauen die Naturwissenschaften nur von außen auf das Subjekt, während ihnen die mentale Innenwelt, das geheimnisvolle Universum des Selbstempfindens, unbegreiflich bleibt. Sie sind blind dafür, dass "wir große, komplizierte Fälle von etwas sind, das objektiv physikalisch von außen und subjektiv mental von innen ist". Eine künftige Naturwissenschaft, so fordert er, müsse ihren Materialismus aufgeben, sie müsse die intelligible Evolution als etwas verstehen, das von Anfang an fähig ist, Geist hervorzubringen. „Die Intelligibilität (für uns), die Wissenschaft erst möglich macht, gehört zu den Dingen, die erklärungsbedürftig sind.“

Wenn man bedenkt, mit welcher Selbstverständlichkeit das naturwissenschaftliche Weltbild heute Grundlage von Entscheidungen bei Forschungsinvestitionen, Lehrplänen, Talkshowthemen oder Zeitungsinhalten sind, lässt die von Nagel ausgelöste Irritation auf philosophischer Ebene hoffen, dass manchem „Säkularglauben“ noch eine heilsame Aufklärung bevorsteht.

Ein falscher Gegensatz von Glauben und Wissen ist genauso unfruchtbar wie die mangelnde Unterscheidung. Prof. Dr. Link wies bei der April-Pfarrkonferenz unter Bezug auf Paulus, Luther, Hegel und Bonhoeffer daraufhin, dass eine Theologie, die sich aus dem Bereich des Sichtbaren in die Sphäre des rein Gedanklichen, Intelligiblen zurückziehe, Gott aus den Augen verliere und nur um ein selbstentworfenen Gottesbild kreise. Erst wenn sie sich der weltzugewandten Seite Gottes im Kreuz von Jesus Christus stellt, verdient sie den Namen einer christlichen Theologie. Gott identifiziert sich mit dem stellvertretenden Leid und Tod Christi und versöhnt so die Welt mit sich. Für die Kirche erwächst daraus eine Kritik der Wirklichkeit und Befreiung

¹ Thomas Nagel, Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist, Frankfurt/M. 2013.

² Der britische Philosoph Simon Blackburn in einer Rezension im *New Stateman*. *New Stateman*, 8. Nov. 2012.

aus Zwängen – sowie eine Aufgabe. „Im Zeichen des Kreuzes jedenfalls darf sich die Kirche nicht über die Karfreitagserfahrungen der Menschheit hinwegsetzen. Sie hat eine ‚unbedingte Wahrnehmungspflicht für fremdes Leid‘ (J.B.Metz). ... Wo dies geschieht, wird die Erinnerung des Leidens zum Ariadnefaden, an dem wir, die im Labyrinth unserer Wirtschaft und Technik, dem ‚Schema dieser Welt‘ (Röm 12,2), gefangenen Weltbürger, wieder ins Freie hinausfinden und eine lange verschüttete Dimension der im Evangelium gemeinten ‚Fülle des Lebens‘ (Joh 10,10) neu entdecken könnten. Dann hätten wir die Bedeutung des Kreuzes nicht nur für die Kirche, sondern auch für die Welt begriffen.“³

Immerhin erkennen sogar „Nichtfromme“ gerade diesen Bezug zum Kern der christlichen Botschaft als etwas, von dem die ganze Gesellschaft lebt. In der Osterausgabe der ZEIT wurde von „Menschen (berichtet), die Opfer gebracht haben – kleinere und sehr große. Sie haben nicht gefragt: Lohnt es sich für mich? Was ist mein Vorteil? Es gab keinen Vorteil. Sie haben etwas riskiert, damit andere leben oder es besser haben oder ein Ziel erreichen, das ohne dieses Opfer unerreichbar geblieben wäre. Darum geht es am höchsten christlichen Feiertag, an Ostern: Es ist die Feier der Zukunft nach der Hingabe der eigenen Existenz. Vielleicht erscheint das Christentum vielen deshalb sperrig, ja unangenehm, weil in seinem Mittelpunkt das Opfer steht. Einer stirbt, damit die anderen besser, innerlich befreit weiterleben. Sich selbst für jemand anderen drangeben – sehr modern klingt das nicht in einer Gesellschaft der Selbstdarsteller und Selbstoptimierer. ... Unternehmen leben davon, ja die ganze Gesellschaft. Und auch die Weltgemeinschaft wird jene vor uns liegenden Zeiten der Überbevölkerung, der Zerrissenheit zwischen Arm und Reich und des Klimawandels nur überstehen, wenn die einen für die anderen Opfer bringen. Deshalb sind das Opfer und der Neuanfang nicht voneinander zu trennen. Und das ist Ostern.“⁴

2. Kirche und Gesellschaft

Der evangelischen Kirche in Deutschland geht zunehmend die Mitte verloren, die Bindung an die Institution schwindet. Zugleich gibt es einen stabilen Kern von überzeugten und engagierten Christen, deren Anteil unter den Kirchenmitgliedern steigt; gesunken ist auch der Anteil derer, die an einen Kirchenaustritt denken. Zu diesem Ergebnis kommt **5. Mitgliedschaftsstudie** der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Alle zehn Jahre lässt seit 1972 die EKD erforschen, wie sehr sich die Kirchenmitglieder an die Institution gebunden sehen und was sie von ihrer Kirche erwarten. 2012 wurden diesmal 3000 Protestanten befragt. In Deutschland sind 23,6 Millionen Menschen Mitglied einer evangelischen Landeskirche. Abgenommen hat der Untersuchung zufolge vor allem der Anteil derjenigen, die sich ihrer Kirche "etwas verbunden" fühlen. 1992 sagten das 32 Prozent der Befragten, 2002 sogar 36 Prozent; 2012 gehörte aber nur noch jeder Vierte zu dieser Gruppe. Zugenommen hat dagegen der Anteil derjenigen, die sich ihrer Kirche kaum noch oder überhaupt nicht mehr verbunden fühlten. Vor zehn Jahren zählten sich insgesamt 26 Prozent zu diesen Gruppen, nun sind es 32 Prozent. Gestiegen ist aber auch der Anteil der "sehr verbundenen" Christen: 15 Prozent der Befragten ordneten sich in dieser Gruppe ein (1992: elf Prozent). Insgesamt sahen sich 43 Prozent der Mitglieder ihrer Kirche "sehr" oder "ziemlich" verbunden - vor 20 Jahren waren das noch 40 Prozent. Damals sagten 55 Prozent, dass für sie ein Kirchenaustritt nicht in Frage käme, nun sind es 73 Prozent. Die religiöse Bindung der Kirchenmitglieder unterscheidet sich vor allem von Generation zu Generation. Die Befragten jenseits der 70 fühlen sich häufig ihrer Kirche eng verbunden, bejahen die Kernaussagen der christlichen Lehre und nehmen am Gemeindeleben teil. Dagegen schließt ein Fünftel der unter 30-Jährigen mittlerweile eine Taufe des Kindes aus. Religion ist in der Altersgruppe der unter 30-Jährigen nur noch für 16 Prozent ein Thema.

Auffällig ist, dass die Befragten von ihrer Kirche vor allem die klassische „Kernkompetenz“ erwarten: Sie soll gute Predigten und Gottesdienste bieten, vor allem bei Taufen, Hochzeiten,

³ Christian Link, Gottes Ort in der Welt. Die Bedeutung des Kreuzes in der Kirche, 2013.

⁴ Sabine Rückert, „Wichtiger als ich. Zugegeben, die Osterbotschaft erscheint sperrig. Aber sie ist auch für Nichtfromme eine Ermunterung“, in: DIE ZEIT Nr. 17/2014.

Konfirmationen und Beerdigungen. Politische Stellungnahmen interessieren die Mitglieder weniger, so sehr sie die Sozialarbeit ihrer Kirche schätzen.

„Wie die Kirchen auf diese Umwälzung reagieren sollen? Die evangelischen Kirchenmitglieder schätzen die Diakonie und deren Sozialarbeit, sie wollen aber keine vordergründig politische Predigt. Sie haben nichts gegen gute Seelsorger, besprechen Beziehungsprobleme aber lieber mit Freunden oder gehen zum Therapeuten. Sie wünschen eine authentisch religiöse Institution, die von Gott reden kann und, was sie sagt, mit Bibel und Bekenntnis begründet, die an den Wende-, Knoten- und auch Krisenpunkten des Lebens da ist. Sie wünschen eine Kirche, die echt ist. Und das ist wohl auch das Einzige, was den Kirchen inmitten des Wandels bleibt - sie müssen echt bleiben und es auch vielfach wieder werden. Sie können nicht mehr auf die Macht der großen Mitgliederzahl bauen und nicht mehr auf ihre institutionelle Absicherung.“⁵

Die wichtige Stellung der Pfarrer/innen wird von Kommentatoren herausgestellt: „Die Pfarrer sollten sich also weder pfarrherrlich in einem Binnenmilieu einrichten noch durch Selbstnivellierung vor der Bedeutung flüchten, die ihnen von den meisten Menschen zugeschrieben wird. Denn eine erkennbare und erreichbare Pfarrerschaft kann für eine Kirche ein immenses Kapital sein. Wer einen Pfarrer kennt, tritt in der Regel nicht aus der Kirche aus. Dabei kommt es auch darauf an, ob man den Pfarrer schon oft gesprochen, ob man ihm zweimal die Hand gegeben hat, ob man ihn sogar nur vom Sehen kennt oder bloß seinen Namen.“⁶

Auffällig ist die Welle von **Austritten** seit Beginn dieses Jahres. Vielleicht hat sie mit schwer zu verstehenden, missverständliche Mitteilungen der Banken zu tun, in denen von einem Datenabgleich zwischen Banken und Finanzamt im Blick auf die Religionszugehörigkeit und die Abgeltungssteuer die Rede ist. Manche könnten denken, dass die Kirche eine neue Steuer erhebe; dabei hat sie von der pauschalen Abgeltungssteuer weniger als bis vor einigen Jahren bei der Kapitalertragssteuer bzw. Einkommenssteuer – oft auch nur wenige Euro pro Jahr. Durch einen Brief an in diesem Jahr ausgetretene Personen habe ich versucht, diesen Sachverhalt besser zu erklären, und zu einem Gespräch eingeladen.

Das **EKD-Zukunftsforum** am 15. bis 17. Mai 2014 hat zum ersten Mal die Vertreter der Mittelebene der Kirchen in Deutschland eingeladen. In Wuppertal und im Ruhrgebiet kamen ca. 800 Personen zu Gottesdienst, Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen mit einem Ausblick auf das Reformationsjubiläum zusammen. Margot Käßmann, die Botschafterin des Rates der EKD für das Reformationsjubiläum 2017, unterstrich, dass der 500. Jahrestag der Reformation eine Chance sei, über Kernthemen des Glaubens wie Rechtfertigung, Gnade oder Sünde wieder ins Gespräch zu kommen. Es gebe 2017 „wahrhaftig Grund zu feiern“: die Entdeckung der Freiheit eines Christenmenschen, die Rückbesinnung auf die Bibel, die Offenbarung der Rechtfertigung allein aus Glauben. Evangelische und römisch-katholische Kirche hätten sich zwar ab 1517 auf getrennte Wege begeben, sagte die Botschafterin. „Aber 2017 wissen wir sehr wohl: Es ist gut, gemeinsame Wege nach vorn zu gehen.“ Der Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirates „Luther 2017“, Udo Di Fabio, bezeichnete die Reformation als einen der „Gründungsakte der modernen Gesellschaft“ mit ihrer Gewissens- und Glaubensfreiheit. Das Reformationsjubiläum 2017 biete die Chance, über unsere Gesellschaft und unser Menschenbild nachzudenken. Die „pure Existenz“ einer Kirche sei Leitbild für die Gesellschaft, hier sammelten sich Menschen, die nicht selbstgenügsam ihre Freiheit genießen wollen, sondern „den Anderen sehen und suchen“, sagte der ehemalige Bundesverfassungsrichter.⁷

Geplante Veranstaltungen im **Reformationsjubiläumsjahr 2017**: Nov. 2016 bis Mai 2017: Europäischer Stationenweg; 25.-27. Mai: Kirchentage auf dem Weg; 28. Mai: Festgottesdienst in Wittenberg; 20. Mai bis 10. Sept.: Weltausstellung der Reformation in Wittenberg; Juni bis Sept. 2017: Konfi- und Jugendcamps.⁸

⁵ Matthias Drobinski, „Eine Herde aus Gleichgültigen“, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 7.3.2014.

⁶ Reinhard Bingener, „Auf den Pfarrer kommt es an“, in: FAZ, 18.04.2014.

⁷ Vgl. ekd.de/presse/pm91_2014_positive_bilanz_des_zukunftsforums.html.

⁸ Vgl. www.freiheit2017.de.

Ich habe an den Workshops „Alternativen zur Fusion von Kirchengemeinden. Werkstattberichte zu Strukturreformen“ und „Jetzt wird's bunt! Gendersensibel führen und leiten in einer heterogenen Arbeitswelt“ teilgenommen. Es ist anregend zu sehen, wie verschieden und doch auch ähnlich die Herausforderungen der Kirchengemeinden in den Landeskirchen sind. Die Situationen in Württemberg, wo ein/e Pfarrer/in im Durchschnitt 1.300 Gemeindeglieder zu betreuen hat und sechs Stunden in der Schule unterrichtet, sind ganz anders als in Brandenburg, wo z.B. im Kirchenkreis Wittstock-Ruppin⁹ in einer Region Ortskirchengemeinden (zuständig für Ortskirchen, Gottesdienste und Gemeindeleben vor Ort) sich für bestimmte Aufgaben zu einer Gesamtkirchengemeinde (Eigentümerin der Gebäude) mit „Synode“ (Haushaltsentscheidungen) und Gesamtkirchengemeinderat zusammenschließen und von Pfarrerinnen und Pfarrern betreut werden, die jeweils zu 75 % an mehrere Ortskirchengemeinden (meist unter 100 Gemeindeglieder) gewiesen sind und zu 25 % aufgabenorientiert für Dienste in Konfirmandenarbeit, Erwachsenenbildung oder Seelsorgebereichen beschäftigt werden (Anstellungsträgerschaft: Kirchenkreis). In einer anderen Region des gleichen Kirchenkreises wurde diese Gemeinschaft von Kirchengemeinden nicht gewollt; hier werden über zehn Gemeinden von einer Pfarrerin oder einem Pfarrer und vielen Ehrenamtlichen betreut. Interessant fand ich, dass bei ermutigenden Lösungen die formalen, strukturellen und juristischen Fragen, etwa der Trägerschaft der Stellen und Gebäude, den inhaltlichen Fragen der sinnvollen Aufgabenwahrnehmung **nachgeordnet** werden.

3. Aus den Fachbereichen des Kirchenkreises

Die Berichte aus den synodalen Diensten sind Teil der Berichterstattung vor der Kreis-synode; sie werden jedes Jahr geschrieben und geben Auskunft über die Tätigkeiten, die entsprechend dem Auftrag der Kirche und der Konzeption unseres Kirchenkreises Zeugnis geben von Gottes Liebe in Jesus Christus. Alle zwei Jahre werden sie für die Synodalen abgedruckt. Dazwischen liegen die Gemeindeberichte den Synodalen vor. Allen Berichtschreibenden möchte ich einen herzlichen Dank aussprechen.

Im Folgenden gehe ich auf Besonderheiten und personelle Wechsel ein.

a. Gottesdienst und Kirchenmusik

Im Bereich der Kirchenmusik gab es im Rahmen des Stellenplans eine Entscheidung der Herbstsynode zur Sicherung und zum Erhalt der Stelle des Kreisposau-nenwarts: der Stellenanteil (die wöchentliche Arbeitszeit) wurde auf 25 Stunden festgesetzt und gleichzeitig die im Herbst 2010 beschlossene Abhängigkeit des Bestands der Stelle von der zu 50 % gelingenden Refinanzierung aufgehoben. Dieser Synodenbeschluss, in dem sich auch der Wunsch der Synode zum Stel-lenerhalt widerspiegelt, wird zum 1. Juli 2014 im Rahmen der rechtlichen Mög-lichkeiten wie folgt: Nach arbeitsrechtlicher Beratung, Gesprächen mit dem Landeskirchenamt (Landeskirchenmusikdirektor, Landesposauenwart) sowie zu-sätzlichen, verbindlichen Finanzierungszusagen aus der reformierten Petri-gemeinde wird Herr Euen jetzt mit einem Stellenumfang von 75 Prozent (29 ¼ Wochenstunden) und der Möglichkeit einer bedarfsorientierten Aufstockung der Arbeitszeit weiterbeschäftigt. Der Leitungsausschuss der Bläuserschule arbeitet derzeit zusammen mit Herrn Euen daran, die Dienstanweisung an die veränderte Arbeitszeit anzupassen.

⁹ Vgl. das ausführliche Material samt Broschüre: www.kirchenkreis-wittstock-ruppin.de/263.html

Zu erwähnen ist beim Thema Kirchenmusik aus dem gemeindlichen Bereich die Neubesetzung der A-Kantorenstelle in St. Martini mit Herrn Dr. Ulf Wellner und die anstehende Besetzung der Kantorenstelle in der St.-Marien-Kirchengemeinde. Dort ist beabsichtigt, eine Evangelische Chorschule aufzubauen.

Die Ausbildung zum Prädikantendienst erfreut sich in unserem Kirchenkreis einer regen Nachfrage. Leider können in Villigst nur über längere Wartelisten die Kandidaten und Kandidatinnen ausgebildet werden. Die Prädikanten, früher Laienprediger genannt, übernehmen gern Dienste in Gottesdiensten und werden durch Synodalassessor Bernhard Speller zu regelmäßigen Treffen zwecks Austausch und Weiterbildung eingeladen.

Eine Pfarrkonferenz-Fahrt zur **Predigtwerkstatt in Wittenberg** im Jan. 2014 stellte den Teilnehmenden interessante neue Predigtansätze vor Augen und ließ durch einen Theaterpädagogen die Bedeutung von inneren und äußeren Haltungen bei der Predigt erkennen. Die schöne Lutherstadt stand ganz im Aufbruch zu den Jubiläumsveranstaltungen; beiden Kirchen und das Kloster waren Baustellen.

Unter dem Titel „**Mit-Leidenschaft**“ fand um Ostern ein ökumenisches Gemeindegkulturprojekt der Innenstadtgemeinden statt. „Jesu Kreuz – Unser Kreuz – Mein Kreuz“ lautete das Motto einer kollektiven Kreativ-Aktion, bei der es darum ging, Kreuz-Rohlinge individuell zu gestalten. Eine Gemeinschaftsausstellung der dabei entstandenen Kreuz-Kunstwerke wurde am Dienstag, 8. April, um 16 Uhr in St. Martini eröffnet. Ein Ökumenischer Jugendkreuzweg führte am 11. April zu Stationen der Innenstadt. Am Karfreitag wurde die Matthäuspassion in St. Marien aufgeführt. Das Gemeindegkulturprojekt endete am Ostermontag mit der Würdigung der individuell gestalteten Kreuze in einem Abschlussgottesdienst in St. Martini.

b. Seelsorge und Beratung

In der **Krankenhausseelsorge** haben wir im Februar 2014 Frau Pfarrerin Gabriele Bleichroth aus dem aktiven Dienst verabschiedet. Auf Vorschlag einer Auswahlkommission mit Beteiligung der ehrenamtlichen Seelsorger/innen wählte der Kreissynodalvorstand Frau Pfarrerin Melanie Drucks aus Bielefeld als Nachfolgerin, die nun seit Anfang Juni 2014 im Kirchenkreis arbeitet und im September d. J. feierlich in ihr Amt eingeführt wird. Die von der Herbstsynode 2013 lebhaft diskutierten Einsparungnotwendigkeiten im Zusammenhang mit der Wiederbesetzung dieser Stelle, werden erreicht, auch dank Frau Pfarrerin Bettina Mittelbach, die übergangsweise Herrn Pfarrer Vogelsmeier bis Mitte Juni 2014 unterstützt hat.

Der **Altenheimseelsorgekonvent** unter Beteiligung von Hausleitungen, Pfarrer/innen, ehrenamtlichen Seelsorger/innen, Hospizkreismitgliedern intensiviert in zweijährlichen Treffen seine Zusammenarbeit, indem Absprachen getroffen, Konzeptionen vorgestellt und gegenseitige Einladungen ausgesprochen werden.

Die **Telefonseelsorge Ostwestfalen** feierte im März 2014 ihr 30-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst in Bad Oeynhausen, bei dem Landesbischof Dr. Manske predigte, und mit einem Fachvortrag von Prof. Dr. Udo Schneider in Minden zum Thema »Veränderung – Problem oder Chance?«.

In der **Gehörlosenseelsorge** ist Frau Pfarrerin Birte Sundermeier nach der Geburt eines zweiten Kindes noch in Elternzeit; Pfarrer Christian Schröder übernimmt bis auf weiteres den Dienst an der Gehörlosengemeinde, die in der Mindener Petri-Kirche an jedem 1. Sonntag des Monats Gottesdienst feiert.

In der **Notfallseelsorge** arbeiten der neu berufene Beauftragte, Pfarrer Matthias Rausch, und ein Team an einem neuen Modell. In den letzten zwei Wochen wurde die Notfallseelsorge bei dramatischen Fällen in Anspruch genommen. Danken möchte ich an dieser Stelle Frau Pfarrerin Andrea Kretschmer, die in den letzten Jahren den Koordinierungsdienst übernommen hatte. Pfarrer Heinrich Meier kümmert sich mit um den Aufbau einer psychosozialen Betreuungsstruktur des Kreises Minden-Lübbecke für die Einsatzkräfte von Feuerwehr und Rettungsdienst im Mühlenkreis. Das ist eine umfangreiche, sehr zeitaufwändige Tätigkeit, die er zusätzlich zu seiner seelsorgerlichen Tätigkeit für die Feuerwehr Minden (und im Rahmen des PSU-Teams auch für andere Mitarbeitende der Stadt Minden) wahrnimmt. Dazu kommt die Koordinations- und Lehrtätigkeit für die Ausbildungsgemeinschaft der Feuerwehren im Altkreis Minden.

Aus der **Flüchtlingsberatung** von Frau Cordula Prinz kann über vermehrte Anforderungen aufgrund der Flüchtlingseleuds – gerade von Christen – aus dem arabischen Raum berichtet werden. Pfarrer i.R. Andreas Wellmer, bei der Landeskirchlichen Gemeinschaft, kümmert sich aktiv um Seelsorge an einzelnen Asylsuchenden.

c. **Bildung und Erziehung**

Bei der Visitation im südlichen Bereich Petershagens präsentierten die **Kindertageseinrichtungen** eine interessante Zeitreise der letzten 40 Jahre im Blick auf die Konzeptionen und Gesetze, die Kinder, die Eltern, die Mitarbeitenden und die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden.¹⁰

Im **Schulreferat** beendete Pfarrer Hans-Georg Klötzer Ende März 2014 seinen Dienst, um in den Vorruhestand zu gehen. Gleichzeitig wurde auf ihren Wunsch hin der Schulseelsorgedienst von Pfarrerin Bettina Mittelbach beendet; ab 16. Juli d. J. wird sie zu den von-Bodelschwingschen-Stiftungen in den Seelsorgedienst in Bethel und Eckardsheim wechseln.

Auf Vorschlag einer gemeinsamen Auswahlkommissionen aus den Kirchenkreisen Lübbecke, Vlotho und Minden wählten die drei Kreissynodalvorstände Pfarrerin Ulrike Lipke zur neuen Schulreferentin. Sie tritt ihren Dienst zum 1. August d. J. an und wird am 22.8.2014 um 15.00 Uhr in der Hiller Kirche in ihr Amt eingeführt; gleichzeitig wird Pfarrer Klötzer in diesem Gottesdienst verabschiedet.

Der CVJM-Kreisverband führte in der Woche vom 17. bis 23. Februar 2014 gut besuchte Veranstaltungen unter dem Motto **Gemeinsam die Zukunft bauen** zur Weiterentwicklung der Jugendarbeit durch:

- Eröffnungsfest in Bergkirchen
- Pfarrkonferenz in Rothenuffeln mit Generalsekretärin Hildegard vom Baur
- Posaunenhortreffen in Lerbeck, Hartum und Oberlübbe

¹⁰ Diese Präsentation soll als Heft erscheinen.

- OpenStage mit verschiedenen Bands in St. Matthäus
- Boxenstop XXL mit Musik und Workshops in Hartum
- Abschlussgottesdienst mit 80 Posaunenbläsern in Hartum.

In der **Erwachsenenbildung** wurde für die Nachfolge von Herrn Hartmut Gebauer wurde Frau Christa Zwilling-Seidenstücker gewählt, die zurzeit noch in Israel tätig ist. Sie wird zunächst für den Bereich des Kirchenkreises Lübbecke zuständig sein, später einmal auch für Minden.

Im Theologischen **Seminar Malche**, dem selbstständigen Werk in Barkhausen, gibt es einen Leitungswechsel: Dr. Martin Knispel, Mitglied der Synode, wird am 29. Juni verabschiedet; zum neuen Direktor des Seminars Malche wurde Jürgen Paschke berufen. Er wird sein Amt als Inspektor des Hannoverschen Verbandes Landeskirchlicher Gemeinschaften zum Jahresende 2014 aufgeben und ab Januar 2015 vollzeitlich die Leitung der Malche in Porta Westfalica übernehmen. Dr. Martin Knispel wird ab August 2014 Geschäftsführer der „Stiftung für christliche Wertebildung“ in Berlin.

Zum Vorstand der Malche gehören unter anderem Landeskirchenrätin Dr. Johanna Will-Armstrong und Diakon Ulrich Strothmann (Diakonie Stiftung Salem), zum Beraterkreis Pfarrer Hans-Hermann Hölscher.

d. Diakonie und gesellschaftliche Verantwortung

Die **Mindener Diakonie**, bei der rund 1.700 Mitarbeitende beschäftigt sind und nach dem kirchlichen Tarif bezahlt werden (einschließlich einer arbeitgeberfinanzierten Zusatzversorgung) und die über 1.000 Menschen mit Behinderungen Arbeit gibt, steht vor großen Herausforderungen angesichts eines umfangreichen Bestandes von zahlreichen Immobilien, die aufgrund von gesetzlichen Bestimmungen umgebaut werden müssen, und des Wunsches, neue Aufgaben anzugehen, um den gesellschaftlichen Herausforderungen wie dem demographischen Wandel gerecht zu werden.

Am Kleinen Domhof wurde am 9. Mai 2014 das neu gestaltete **Öffentlichkeitszentrum** der Diakonie eröffnet. Es soll durch Beteiligung mehrerer Fachkräfte aus verschiedenen Bereichen der Diakonie informieren, beraten und helfen. Über Möglichkeiten der Pflege und Hilfen für Menschen mit Behinderungen sowie Jugendhilfeangebote können erste Informationen und Wegweisungen erfolgen. Auch von Armut betroffenen Mitmenschen können kleine Unterstützungen aufgezeigt werden.

Entstanden aus dem Ausschuss Kirche und Gesellschaft, früher Sozialausschuss, hat der „**Mi-Ro-Arbeitskreis**“, unter der Leitung von Frau Cordula Prinz und Frau Pfarrerin Imke Reinhardt-Winteler, seit Jahren in engem Kontakt zu anderen Akteuren in Rodenbeck ständig weitergearbeitet. Der städtische „Runde Tisch Soziales Minden“ hat darauf aufbauend nun die Stelle eines **Stadtteilmanagers** für diesen Bereich errichtet – in einer Kooperationspartnerschaft mit Kirchen und Wohlfahrtsverbänden. Beispielhaft sollen hier Erfahrungen gesammelt werden, die später für andere Stadtteile mit sozialen Schwierigkeiten (Bärenkämpen, Innenstadt und Rechtes Weserufer) genutzt werden sollen.

Das kirchliche **Projekt „Mi-Ro“** geht nach längerer Vorarbeit seit 1.5.2014 verstärkt weiter, gefördert von *Aktion Mensch*. An der Hohenstauffen-Schule sollen durch zwei weitere Mitarbeiterinnen, Frau Amal Hamdan und Frau Bahar Zorbaz, Familien mit Migrationshintergrund gestärkt werden, damit ihre Kinder den Weg in die Gesellschaft erfolgreich gehen können.

Weitere diakonische Einrichtungen

Die **Evangelische Stiftung Gotteshütte** in Kleinenbremen, die zahlreiche Einrichtungen der Jugendhilfe und die Lutherschule (Förderschule für emotionale und soziale Entwicklung) betreibt, hat ihre Satzung überarbeitet, was die Abschaffung des ehrenamtlichen Vorstands und die Einsetzung eines hauptamtlichen Vorstandes zur Folge hat. Herr Dirk Mußmann, früherer Verwaltungsleiter der Diakonissenanstalt Salem-Köslin, wird den Vorstand verlassen, um zu einer Einrichtung in Bielefeld zu wechseln. Der erfolgreiche Weg der letzten Jahre kann unter der Leitung von Herrn Marco Leopold bestimmt weiter gegangen werden. Erfreulich finde ich, dass auch hier ein Mitarbeiter für den Prädikantendienst fortgebildet und bald zum Dienst an Wort und Sakrament berufen wird.

Das **ArbeitsLebensZentrum**, 1983 gegründet, in Trägerschaft der drei Kirchenkreise Lübbecke, Minden und Vlotho und mehrerer Städte im Kreis Minden-Lübbecke, versucht über verschiedene Projekte Menschen mit SGB-II-Bezug weiterzuqualifizieren und zu beschäftigen. Der Umwelthof, der gern auch für Kirchengemeinden tätig sein kann, arbeitet erfolgreich und ermöglicht durch Überschüsse die Beratungsarbeit am Johanniskirchhof in Minden und aufsuchende Beratung zu Hause. Projekte in der Lübbecke Land Tafel bietet Menschen auch die Möglichkeit, durch Arbeit Teilhabe zu erfahren.

e. Mission, Ökumene und Weltverantwortung

Partnerschaften

Das durch die Sommersynode 2010 begonnene Wasserprojekt im Partnerkirchenkreis Kaskazini (Nordkreis) hat sich in zwei einander ergänzenden Richtungen entwickelt:

1. Wasserbau- und Managementprojekte in Shume (Friedewalde und Verein „Masi kwa woshe – Wasser für alle“), in Mwangoi (Kirchengemeinde Bergkirchen) und in Malibwi (Kirchengemeinde St. Martini)

2. Wasserausbildungsprojekt (Kirchenkreis)

Um die Nachhaltigkeit der Bauprojekte zu gewährleisten und um alle Bevölkerungsgruppen unabhängig von Geschlecht und Religionszugehörigkeit einzubeziehen und die Eigenverantwortung der Bevölkerung für ihre eigene und dauerhafte Versorgung mit sauberem Trinkwasser zu stärken, wurde im März 2014 ein Wasserausbildungsprojekt in Kooperation mit der SEKOMU-Universität in Lushoto durchgeführt.

Die Leitung des Wasserausbildungsprojektes liegt in den Händen von Frau Anne-Christina Achterberg-Boness vom Institut für Kulturelle und Soziale Anthro-

pologie an der Universität Köln und Dozent Mwamengo von der SEKOMU sowie der Lehrerin Juliet Julius, die Planning Officer an der SEKOMU ist. Hierüber wird im Berichtsteil der Synode anhand eines Films referiert. Dieses Projekt wird in der Handreichung **Projektarbeit in kirchlichen Partnerschaften** von *Brot für die Welt* als „Beispielprojekt: Ganzheitlich planen – ein Konzept, das sich bewährt“ beschrieben.¹¹

ACK / Ökumene / Interreligiöser Dialog

- Fahrt nach Istanbul in den Herbstferien 2013 mit deutsch-türkischer Reisegruppe aus Minden (Christlich-islamischer Dialog)
- Feier 150 Jahre Kolpingsfamilie in Dom und Rathaus mit Weihbischof Matthias König am 17. Nov. 2013
- Vortrag von Pfarrer Matthias Schreiber, Mitarbeiter der Staatskanzlei Düsseldorf, am 5.2.2014 über Kirche und Staat zu „Reformation und Politik“ (ACK)
- Gemeinschaftsfeier Christen und Juden in der Petri-Kirche Minden als Abschluss der Woche der Brüderlichkeit am 16. März 2014 (GCJZ)
- Ökumenische Vesper am 1. Juni 2014 in St. Simeonis und St. Mauritius (EKvW, Diözese Paderborn, Lippische Landeskirche, Orthodoxe Kirchen in OWL)

Politisches Nachtgebet am 6. Juni 2014 in der Erlöserkirche

Thema: „Lebendige Nachbarschaften – nicht in der Mitte, aber mittendrin“
Unter Beteiligung verschiedener Gruppen und Initiativen im Ortsteil Königstor (Kindergärten, Schulen, Aktionsbündnis Königstor, Nachbarschaftshilfe Königstor, Mindener Tafel, Gemeindegruppen im Erlöserbezirk) wird über christliche und mitmenschliche Verantwortung im Zusammenleben des Stadtteils nachgedacht, für Menschen gebetet und über nötiges Handeln in der Zukunft gesprochen.

Im Ausschuss für Kirche und Gesellschaft ist auch der **Arbeitgeberverband** vertreten, der am 22. Mai 2014 den Ratsvorsitzenden der EKD, Herrn Nikolaus Schneider, als Referenten bei seiner Jahrestagung im Hotel Bad Minden eingeladen hat. Er sprach über den für nachhaltiges Wirtschaften unauflösbaren Zusammenhang von Vertrauen und Verantwortung und fand aufmerksames Gehör.

f. Leitung, Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit

Zur Frage einer weitergehenden Verwaltungszusammenarbeit mit dem Kirchenkreis Lübbecke prüfen die Kreissynodalvorstände mit dem Landeskirchenamt derzeit, was auf der Grundlage von Kooperationsvereinbarungen geleistet werden kann und darf, und was vielleicht sinnvoller später auf Gestaltungsebene erledigt werden sollte. Für eine wie auch immer geartete nähere Zusammenarbeit ist eine vorhergehende Angleichung von Kirchenkreissatzungen, insbesondere der Finanzsatzungen sinnvoll, wenn nicht gar unabdingbar, weil sonst keine Synergieeffekte zu erzielen sind.

¹¹ Handreichung: info.brot-fuer-die-welt.de/sites/default/files/blog-downloads/3._auflage_handreichung.pdf, 2014, S. 60-62.

4. Pfarrstellensituation und Gemeindeentwicklung

Die Gemeindegliederentwicklung nähert sich allmählich dem Vorkriegsniveau an (1939: 2,26 Mio, 1970: 3,55 Mio, 2012: 2,42 Mio bezogen auf Westfalen)¹². Die Herausforderung in den nächsten Jahren wird sein, bei der Anpassung der Pfarrstellen und Gebäuden soweit wie möglich vor Ort präsent zu bleiben, und so weit wie nötig in der Nachbarschaft zusammenzuarbeiten, um die wichtigen Aufgaben weiterhin wahrnehmen zu können. Der Kreissynodalvorstand hat die Pfarrstellenplanung von 2008 fortgeschrieben und wahrscheinliche Zahlen für 2020 und 2025 angenommen (s. Anlage 1). Die Vorstellung davon, wie es gehen könnte, ist eigentlich klar: Gemeinden in neun Nachbarschaftsräumen, die eng zusammenarbeiten.

Das Landeskirchenamt weist uns daraufhin, dass wir bei den Gemeindepfarrstellen im Durchschnitt bald am unteren Ende des Korridors liegen: ca. 2.400 Gemeindeglieder pro Pfarrstelle (Korridor: 2.300 bis 3.000). Bei den Kreisparochialstellen, die nicht refinanziert werden, haben wir 2,75 Stellen (2 Krankenhausseelsorge, 0,5 Schulreferat, 0,25 Telefonseelsorge), müssten aber mindestens 3,25 Stellen vorhalten.

Ich möchte dazu ermutigen, in den nächsten Jahren zur verstärkten Zusammenarbeit bereit zu sein, damit wir verlässliche Strukturen für die Generation in den Zwanziger Jahren erarbeiten. Denn dann wird es wesentlich weniger Pfarrfrauen und Pfarrer geben, die sich die Pfarrstellen nach Attraktivität aussuchen werden. Das aber wahrscheinlich solche, in denen keine Strukturveränderungen anstehen, der Haushalt ausgeglichen ist und die Gebäude in gutem Zustand sind. Durch Zusammenarbeit könnte es auch eher möglich sein, eine Gemeindeferienstelle zu schaffen zur Ergänzung des pastoralen Dienstes.

Jetzt können wir selbstbestimmt und in Ruhe gestalten, in fünf oder zehn Jahren geschieht es eventuell abrupt oder unter Zwang. Als Ausgangspunkt sollte dabei eine Aufgabenklärung stehen. Folgende Fragen sollten angegangen werden:

- Wie kann eine Gemeinde die 100%-Pfarrstelle(n) für einen mittelfristigen Zeitraum auskömmlich und stabil finanzieren? Mit welcher Nachbargemeinde kann sie eine pfarramtliche Verbindung eingehen oder sich vereinigen?
- Wie sollen die pfarramtlichen Aufgaben in der neuen Struktur geleistet werden? Welche Aufgaben können durch andere Mitarbeitende wahrgenommen werden, z.B. Gemeindeferien oder Ehrenamtliche? Welche Aufgaben müssen aufgegeben werden?
- Welche Gemeindegröße ist angemessen und sinnvoll, um den Aufgaben und einer flexiblen Anpassung an zukünftige Entwicklungen gerecht zu werden?
- Wie werden die Zeitphasen der Veränderungen bestimmt?

Diese Fragen möchten ich und Mitglieder aus dem Kreissynodalvorstand mit den Presbyterien und Nachbarschaftsräten, bei denen Veränderungen aktuell anstehen, klären.

Probedienst

Seit 1.12.2013 ist bei uns im pastoralen Probedienst Pfarrer Peter Nitsch, der in der Innenstadtarbeit und bei Scriba Thomas Pfuhl unterstützend tätig ist. Seit 1.4.2014 versieht Pfarrerin Esther Witte jun. schwerpunktmäßig in der St.-Marien-Gemeinde ihren Dienst.

¹² Quelle: www.evangelisch-in-westfalen.de/wir-ueber-uns/statistik.html

5. Haushalt

Bei der Balancierung der Haushaltsanteile, die ein Hauptthema dieser Synode sein soll, geht es m. E. um die Frage, wo welche Aufgaben der Gesamtkirche wahrgenommen werden. Trotz zurzeit günstiger Kirchensteuereinnahmen muss angesichts sehr niedriger Zinsen und zukünftig hoher Versorgungsverpflichtungen heute und jetzt Geld für die Versorgungssicherheit zurückgelegt werden, damit in Zukunft nicht alle laufenden Einnahmen hierfür gebunden sind. Es gilt einen verantwortungsvollen Ausgleich zwischen den Aufgabenbereichen zu halten. Die vermutete zukünftige Personalknappheit im pastoralen Bereich kann durch Schaffung attraktiver Arbeitsbedingungen jetzt eventuell gemildert werden.

Im Jahr 2006 wurde nach dem Finanzausgleichgesetz (2005) der Landeskirche und unserer neuen Finanzsatzung (2004) ein Beschluss aus dem Jahr 1997 aktualisiert, der eine Aufteilung von 25 % der Kirchensteuereinnahmen für den synodalen Bereich vorsieht und 75 % für die gemeindlichen Haushalte (einschließlich Kindertageseinrichtungen).

Zu den Diensten, die dem kreissynodalen Bereich zugerechnet werden, gehören die Kreispfarrstellen und synodalen Dienste wie Kreiskantorat, Kreisposaunenwart, Krankenhausseelsorge, Beratungsdienste der Diakonie, Flüchtlingsberatung, Amt für Jugendarbeit, Schulreferat, Mediothek, Erwachsenenbildung, mildtätige und pflegerische Dienste der Diakonie, Partnerschaftsarbeit in der Ökumene, Superintendentur, kreiskirchliche Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit.

Die unsichtbare Kirche kennt wohl keine Fachbereiche und braucht keine Verwaltung, aber die sichtbare Kirche, Teil der verfallenen Welt und den vorletzten Dingen zugehörig, braucht Regelungen, um Verantwortung und Rechenschaft vor gewählten Gremien zu ermöglichen und um Ungerechtigkeiten und Machtmissbrauch vorzubeugen. Die Gemeinden und Bereiche sind Kirche, aber nicht *die* Kirche; dies kann nur gemeinsam gelingen.

Der Kreissynodalvorstand legt der Synode zu diesem Fragenkomplex ein Diskussionspapier vor (s. Anlage 4 zu TOP 5), dessen Inhalt in den letzten Monaten nach Beratung mit dem Finanzausschuss erarbeitet wurde. Grundsätzlich wird die Notwendigkeit gesehen, Arbeitsbereiche entsprechend den beschlossenen Leitbildern, Konzeptionen, Gesetzen und Verordnungen der Landeskirche und des Staates finanziell abzusichern. Gemeindliche und kreiskirchliche Tätigkeiten greifen ineinander und ergänzen sich. Obwohl die gewachsene Aufteilung in der Starrheit etwas Willkürliches hat, schlägt der KSV vor, bis auf Weiteres daran als Orientierung festzuhalten und bei anerkanntem Bedarf etwaige Abweichungen (Mehrbedarfe) aus Überschüssen der Vorjahre auszugleichen. Das halte ich für einen moderaten, gangbaren Kompromiss. In späteren Zeiten, wenn vermutlich die Zahl der Pfarrstellen, Gemeinden und Gebäude zurückgehen wird, dürfte die Aufteilung so kaum noch plausibel und sinnvoll sein.

Gerade die Verwaltung noch schlanker und effizienter machen zu wollen, dürfte eher zur „Magersucht“ dieses Bereichs führen, es sei denn, man nähme es billigend in Kauf, manche Aufgaben nicht mehr zu erledigen und gewisse Bestimmungen außer Acht zu lassen. Das landeskirchliche PSA-Gutachten hat im Blick auf die Verwaltungstätigkeiten verlässliche Vergleichszahlen erhoben und differenzierte Angaben zum Stellenumfang gemacht, an denen wir uns orientieren können und sollen.

Es sollte beachtet werden, dass nur durch das Zusammenspiel aller Bereiche die Aufgaben unserer Kirche (in ihrer sichtbaren Gestalt) geleistet werden. Die Aufteilung von gemeindlichem und kreissynodalem Anteil suggeriert ein missverständliches Gegen-

über, so als würden im kreissynodalen Teil nicht auch Aufgaben der Gemeinden, bzw. deren notwendige Unterstützung geleistet. In Zukunft werden vermutlich verstärkt manche Aufgaben nur noch gemeinsam wahrgenommen und finanziert werden können. Das schmälert aber nicht die Stellung der Gemeinde. Gewiss stellt sich immer wieder neu die Frage, welche Inhalte, Aufgaben und Strukturen jeweils erforderlich und angemessen sind. Aber, seien wir zuversichtlich: Kirche wird ihren Auftrag auch dann noch erfüllen können, wenn es weniger Pfarrstellen sowie weniger Gebäude gibt. Gottes Verheißung, in Christus präsent zu sein, wenn nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind (Mt 18,20), gilt ebenso wie sein Auftrag, Gottes Wort aller Welt zu verkünden (Mt 28,19). Für diesen Auftrag wird Gott immer Mitarbeiter finden.

6. Visitation

Im März 2014 wurde eine Visitation in den Kirchengemeinden Friedewalde, Lahde und Petershagen mit den Schwerpunktthemen Gottesdienst und Kirchenmusik, Kinder- und Jugendarbeit, Kindertageseinrichtungen sowie Strukturen und Finanzen durchgeführt. Die Ergebnisse werden den Presbyterien im Juni vorgestellt.

7. Veranstaltungen / Jubiläen

- 60 Jahre St.-Lukas-Kirche am 6.-8. Dez. 2013
- 50 Jahre Erlöserkirche am 15. Dez. 2013
- 50 Jahre St.-Matthäus-Kirche am 18. Mai 2014
- 50 Jahre St.-Thomas-Kirche am 25. Mai 2014
- 800 Jahre St.-Simeonis-Kirche am 1. Juni 2014
- Kreisau-Fahrt Juli 2014 mit Mindener Geschichtsverein (20 Jahre Glockenübergabe von St. Martini)
- Präsesbesuch am 3.9.2014

Minden, den 3. Juni 2014

Jürgen Tiemann

Anlage:

Pfarrstellenplanung